

Nichtamtlicher Theil.

Die Declaration und deren Consequenzen.

IV.

Es wurde gezeigt, daß die föderative Auflösung Oesterreichs zur Verarmung Böhmens und Mährens führen würde. Betreten wir das politische Gebiet und fassen wir auf diesem die Consequenzen des Föderalismus ins Auge, so bietet sich uns eine gleich trostlose Aussicht und man sieht Gefahren, die mit der Vernichtung aller Theile drohen, und aufreibende Kämpfe, deren Ende nicht abzusehen ist.

Würde die österreichische Reichshälfte föderalistisch aufgelöst, so könnte auch der Ausgleich mit Ungarn nicht länger bestehen, denn der Dualismus bedingt zwei einheitliche Hälften des Reiches. Wie sich Ungarn dann gestalten würde, und ob es bei der bloßen Personalunion sein Verbleiben haben würde, oder ob nicht heftige und blutige Kämpfe das innere Ungarn bedrohen und es zerfleischen würden, dies wagen wir nicht zu bestimmen; sicher ist, daß durch die föderalistische Gestaltung der österreichischen Westhälfte Ungarn höchst bedroht sein würde, daß das Reich zum leeren, inhaltslosen Worte herabsinken würde, und daß somit auch die Verwaltungsorgane des Reiches aufhören müßten. Die einzelnen Länder hätten ihre Gesetzgebung und ihre Ministerien; das Reich keine. Die äußeren Angelegenheiten beruhen auf den inneren, die äußere Politik auf der inneren; hat ein Reich keine inneren Angelegenheiten, so fehlt ihm auch das Substrat für die auswärtige Politik und würden somit die auswärtigen Angelegenheiten aufhören als gemeinsame zu gelten.

Die Folgen einer solchen Umgestaltung würden wohl aber nicht lange auf sich warten lassen, zumal dann auch die gemeinschaftlichen Finanzen aufhören würden. Wo aber diese nicht existiren, da ist auch die Erhaltung einer gemeinschaftlichen Armee nicht möglich, und somit wäre vor dem Auflösungsproceß auch die Armee nicht verschont. Die Declaranten sagen auch, daß alles dies nur zum Vortheil und zur Entlastung der einzelnen Länder geschehen würde; dies ist jedoch eine Illusion, denn man braucht hierzu keiner höheren mathematischen Beweise, um zu constatiren, daß die Lasten, welche der neue Verwaltungs-Apparat den einzelnen Kronländern verursachen würde, weit größer werden müßten, denn jetzt, ohne die Garantie für die öffentliche Sicherheit und die Sicherheit des Landes überhaupt gewähren zu können. Wir überlassen es dem Leser, sich übrigens selbst in die möglichen Eventualitäten hineinzuversetzen, und alle möglichen innern Kämpfe und Reibungen, sowie äußere Einflüsse in Betracht zu ziehen, und sich dann zu fragen, ob denn ein föderatives Oesterreich nicht aller Kraft, alles Lebens und aller Zukunft entbehren und jedem Windstoße erliegen müßte.

Ein österreichisches Bürgerrecht würde dann nicht mehr existiren; der Böhme und Mährer könnte aus Wien und Brünn, aus Krakon und Innsbruck ausgewiesen werden, denn Jeder hätte nur das Bürgerrecht in seinem Lande. Und was wäre da die Folge? Die Bürger der einzelnen Länder Oesterreichs würden selbst die Vorzüge, welche die kleineren Staaten Europas besitzen, nicht genießen und ebenso wenig die Vortheile, welche große und mächtige Staaten ihren Angehörigen zum Schutze der politischen und nationalen Freiheit bieten. Sie würden im Gegentheil die ganze Zämmerlichkeit der Kleinstaaterie, aber gleichzeitig auch die Lasten zu tragen haben, welche die Weltstellung großer Reiche ihren Staatsbürgern auferlegt.

Wien, 1. Juli.

Der interne Telegraphentarif der österreichisch-ungarischen Monarchie, welcher bis zum 1. April 1870 bei Entfernungen

von und unter 10 geographische Meilen	— fl. 40 fr.
über 10 bis 45	— fl. 80 fr.
über 45 geographische Meilen	1 fl. 20 fr.

für eine einfache Depesche von 1 bis 20 Worten betrug und vom obigen Tage an für Entfernungen von und unter 10 geographischen Meilen auf 40 fr. und für alle größeren Entfernungen auf 60 fr. festgesetzt wurde, ist zufolge Allerhöchster Entschliessung, datirt Ofen den 2. März 1870, vom 1. Juli 1870 an abermals herabgesetzt worden.

Von diesem Tage an wird nämlich der Tariffatz von 40 fr. für Entfernungen bis zu 25 geographischen Meilen und nur für größere Entfernungen der Tariffatz per 60 fr. in Anwendung kommen.

Von demselben Tage an wird auf Grund des Telegraphenvereinsvertrages, datirt Baden-Baden den 25. October 1868, auch der bisherige Tarif für die telegraphische Correspondenz mit Baden, Baiern, Luxemburg, den Niederlanden, dem nord-deutschen Bunde und Württemberg, welcher mit dem in Oesterreich-Ungarn vor dem 1. April 1870 bestandenem Tarife übereinstimmte, auf 40 fr. für Entfernungen bis 25 Meilen und auf 80 fr. für alle größeren Entfernungen ermäßigt. Gleichzeitig tritt für die Berechnung der Entfernungen zwischen den Aufgab- und Adress-Telegraphenstationen das durch Artikel 5 des Vereinsvertrages von Baden-Baden festgesetzte Tagquadratssystem in Wirksamkeit, durch welches jedermann in die Lage gesetzt wird, die Telegraphengebühren von jeder beliebigen Station selbst zu berechnen.

Mit Rücksicht auf diese im öffentlichen Interesse beschlossene Ermäßigung und Vereinfachung des Telegraphentariffes hat die k. k. Staatstelegraphendirection die Herausgabe einer zu amtlichen Zwecken und zum Gebrauche des telegraphirenden Publicums bestimmten Tariffzusammenstellung angeordnet und in dieselbe zugleich jene Vorschriften und Tarife aufgenommen lassen, welche auf die internationale Correspondenz Bezug haben.

Die neue Tariffzusammenstellung ist durch die Redaction des Telegraphen-Verordnungsblattes (Wien, Krenngasse 5) und durch alle k. k. Telegraphenstationen zu beziehen.

Zur Evidenzhaltung derselben werden monatliche Nachträge ausgegeben werden, derart, daß der Nachtrag des letzten Monats immer auch die Nachträge der vorhergehenden Monate enthalten und so die vollständige Ergänzung zur Tariffzusammenstellung bilden wird.

Wien, am 29. Juni 1870.

k. k. Staatstelegraphendirection.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Juli.

Bei den Nachwahlen in fünfzig czechischen Landbezirken wurden Declaranten, viele darunter einstimmig gewählt.

Mit dem Siege der liberalen Partei bei den Großgrundbesitzwahlen in Linz ist jetzt auch im dortigen Landtage den Liberalen die Majorität gesichert. Dieselbe beträgt 8 Stimmen, und wird auf 10 steigen, wenn, wie zu erwarten, die eine clericale Wahl in der Städtegruppe cassirt wird.

In den schlesischen Städten ist der Verfassungspartei der Sieg gesichert und in Dalmatien dürfte die annexionsistische Partei einige Siege erobern. In Galizien beginnen die Wahlen heute.

Laut Privatnachrichten gilt die Wahl des Doctor Ludwig Wolke in Drohobycz, des Bankiers Kallir in Brody und des Grafen Benst in der Brodyer Handelskammer als gesichert. Laut dem „Dziennik Polski“ hat in Jaroslau Fürst Georg Czartoryski die besten Chancen.

Der Demofrotenverein in Lemberg beschloß folgende Candidaten aufzustellen: Smolka, Czernyński, Frenkl, Dombrowski, Latier. Die Chancen Biemialkowski's streifen.

Vor einigen Monaten machte die Verleihung des Großkreuzes des militärischen S. Georgsordens an den König von Preußen seitens des Czars einiges Aufsehen. Man wollte es als Demonstration gegen Oesterreich deuten. Nun bringt die „W. Ztg.“ die Nachricht, daß Kaiser Alexander die nämliche Decoration, die statutenmäßig nur für große Waffenthaten verliehen werden kann, dem Erzherzog Albrecht an die Brust gehetzt hat.

Der „Constitutionnel“ meldet, daß Agenten Primis die Krone Spaniens dem Prinzen von Hohenzollern angetragen haben, welcher sie annahm. Hiezu bemerkt der „Constitutionnel“ Folgendes: Man weiß nicht, ob Prim im eigenen Namen handelte, oder ob er von den Cortes oder dem Regenten irgend ein Mandat erhalten habe. Wir erwarten, sagt der „Constitutionnel“, weitere Nachrichten, um ein Ereigniß zu würdigen, dessen Ernst Niemandem entgehen wird. Wenn, wie Alles annehmen läßt, Prim ohne Mandat handelt, so reducirt

sich der Zwischenfall auf die Verhältnisse einer Intrigue. Wenn im Gegentheil die spanische Nation den Schritt sanctionirt oder anrath, müssen wir ihn vor Allem mit der Achtung ins Auge fassen, die der Wille eines Volkes einflößt, welches seine Geschicke regelt. Indem wir aber der Souverainetät des spanischen Volkes, welches in einer solchen Sache allein kompetenter Richter ist, unsere Huldigung darbringen, könnten wir doch nicht das Gefühl der Ueberraschung unterdrücken, wenn wir das Scepter Karls V. einem preussischen Prinzen, dem Enkel einer Prinzessin aus der Familie Murat, anvertrauen sehen, deren Name sich nur durch schmerzliche Erinnerungen an Spanien knüpft.

Der „Imparcial“ vom 3. d. sagt: Der gestrige Ministerrath hat sich mit der Frage über den neuen Throncandidaten befaßt. Montag oder Dienstag findet in La-Granja unter Vorsitz des Regenten ein Ministerrath statt. Die Journale ergehen sich in zahllosen Conjecturen über den Namen des Throncandidaten.

In Berlin war dieser Tage die Nachricht verbreitet, daß Kaiser Napoleon dem König Wilhelm einen Besuch abstatten werde, als Gegenbesuch für jenen, den der König in Gemeinschaft mit dem Czar 1867 in Paris abstattete. Ein Telegramm der „Agence Havas“ bezeichnet indeß diese Nachricht als ein bloßes Erzeugniß der Conjecturalpolitik. Dagegen soll Graf Bismarck an eine Villegiatur in — Amerika denken, falls sich dort die nöthige Ruhe für den nervösen Bundeskanzler findet.

Der „France“ zufolge hätte die Gesundheit des Kaisers Napoleon sich wieder vollkommen befestigt. Vorläufig sei von keiner Badereise die Rede, sondern der Hof werde sich von St. Cloud nach Fontainebleau und später nach Compiègne begeben.

Der „Gaulois“ meldet: Noch in dieser Woche wird in der Kammer eine Interpellation eingebracht werden über die Haltung der Regierung gegenüber dem unausgeführten Prager Friedensvertrage.

Das „Journ. de Brux.“, indem es die Beendigung der belgischen Ministerkrise anzeigt, schreibt: „Wir können mit Gewißheit versichern, daß der Geist, welcher die Constituirung der neuen Administration zuwege gebracht hat, auf zwei Ideen beruht, und zwar einerseits auf einer liberalen in der guten Bedeutung des Wortes, und andererseits auf jenem Princip der Einigung, welches unsere Freiheit und Unabhängigkeit begründet hat.“

Der italienische Abgeordnete Bonghi schlägt in seinem Referate über das Unterrichtswesen vor, den religiösen und politischen Gesellschaften, dann den Provinzen und Communen zu gestatten, freie Universitäten zu gründen; es würde der Regierung nur gestattet sein, an den Universitäten des Staates Privatdocenten anzustellen. Sämmtlichen Staatsbürgern wird erlaubt, Lehranstalten zu begründen, ohne einen Nachweis über ihre Befähigung liefern zu müssen, nur müssen dieselben unbescholten sein. Die Staatsregierung wird die Institute überwachen, daß Moralität und Gemeinwohl gewahrt werden.

Minister Visconti-Venosta soll in den Grafenstand erhoben werden und, wenn das Ministerium gefallen, auf den Gesandtenposten in Wien abgehen.

Nach Eintreffen der Trauerkunde von Lord Clarendons Tod in Washington schickte Staatssecretär Fish das folgende Telegramm an Mr. Motley, den amerikanischen Gesandten in London: „Washington, 27. Juni. Der Tod des Earl of Clarendon entfernt einen Staatsmann, dessen Ruhm der Welt angehört und dessen Verlust auch von anderen Nationen gefühlt werden wird als der, in deren Namen er für die Förderung der Civilisation und im Interesse des Friedens arbeitete. Der Präsident übermittelt Ihrer Majestät und dem britischen Volke die Sympathie des Volkes der Vereinigten Staaten und das Beileid mit denen, für welche der Verlust ein persönlicher ist.“

Das Herrenhaus.

Der Plan ist in der letzten Zeit angeregt worden, das Herrenhaus in ein Länderhaus zu verwandeln und es nach dem Muster des Senats der Vereinigten Staaten zu reconstituiren. Die verfassungsgerechte Partei hat es zu ihrem obersten Grundsatz gemacht, die Verfassung nie ruhen zu lassen und dieselbe ohne Aufhören umzuformen. Die Verfassungstreue nach deren Auffassung meint die Verfassungsänderung — so lange sie die Majorität besigt, um sie nach eigenem Gutdünken und zur

Erhöhung ihrer eigenen Macht umwandeln zu können. Wir sind weit conservativer in dieser Beziehung. Die Verfassung jeder Zweidrittel-Majorität zur Reform zu überlassen, heißt sie heute einer Partei, morgen der anderen preisgeben. Sie wird dann nicht zu einem Fels im Sturme, sondern zu einem Segel im Winde, welches umgestellt wird, um heute von Osten, morgen von Westen den Lusthauch aufzufangen. So wenig nun das Herrenhaus Gnade findet vor der demokratischen Partei, so unerlässlich erscheint es dem Politiker und dem Staatsmann, der die Erhaltung des Staates, namentlich des constitutionellen Staates, will. Eines ist sicher, daß das Einkammer-System, auf Oesterreich angewendet, den Parlamentarismus unmöglich machen würde. Die Gefahr läge nahe, daß die eine Kammer dann und wann den Staat selbst unmöglich erklärte und die indirekte Auflösung desselben beschloß. Dann und wann, wie es ja schon geschehen, würde die Minorität des Augenblickes defectiren, und dem Parlamente eine Parteivertretung statt einer Volksvertretung zurücklassen. Nicht allein, daß die Krone in einen Kampf mit einer solchen Kammer gerathen könnte, sondern es ist mit Bestimmtheit vorzusehen, daß sie in einen solchen gerathen würde. Da ihr eigener Bestand mit dem des Staates identisch ist, so müßte sie in einem solchen sich selbst oder den Constitutionalismus aufgeben. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das letztere geschehen würde. Damit diese eminente Gefahr beseitigt werden kann, ist es nicht allein nothwendig, daß ein Zweikammersystem bestehe, sondern, daß die eine Kammer eine Constituirung besitzt, welche jene Gefährdung nicht aufkommen läßt, die wir eben geschildert haben. Nun wäre ein Länderhaus aller Wahrscheinlichkeit nach viel besorgnißerregender für den Bestand des Staates, als es ein Abgeordnetenhaus selbst unter den ungünstigsten Umständen werden könnte. Im Volke lebt eine Anhänglichkeit an den Staat, welche sich nicht auf längere Zeit verleugnen wird. Ein Appell an die Wähler würde, wie jetzt, es stets darthun, daß die Mehrheit des Volkes die Erhaltung des Staates um jeden Preis gesichert wissen will. Aber in einem Länderhaus würden Factionen und Fractionen Wurzel schlagen und Existenz gewinnen, welche mit fremden Mächten coëffiren, welche im Größenwahnsinn befangen wären, welche Vertheidiger einer besonderen Art Kleinstaaterei sein möchten, um große Herren im kleinen Gemeinwesen spielen zu können. Ein Länderhaus wäre das unconservativste aller Institute und wenn es errichtet würde, so müßten sich die conservativen Elemente geradezu ins Abgeordnetenhaus retten. Eben darum sind wir so verfassungstreu, um das Herrenhaus so zu belassen, wie es die Verfassung vorschreibt. In der kurzen Geschichte der parlamentarischen Entwicklung Oesterreichs hat es ebenso viel verständigen Freisinn gezeigt, wie irgend eine andere Körperschaft; aber politischer Tact, Verständniß für die Grundbedingungen der Erhaltung Oesterreichs, staatsmännische und oratorische Talente sind dort in weit größeren Proportionen hervorgetreten, als im Abgeordnetenhaus. Die Leiter des Letzteren müssen sich der Annahme der Berechtigung entwohnen, das andere Haus gänzlich, reformiren, ummodellern oder vernichten zu wollen. Es ist, wie die Dinge bei uns stehen, der vornehmste Hott des constitutionellen Systems, und dieses würde fallen, wenn man dem Herrenhause die Gestalt nicht beließe, welche es kraft der Verfassung einzunehmen hat. (Warr. Woch.)

Die Candidatur Ziemiakowski's.

Wien, 2. Juli. Die „Presse“ schreibt: Es ist wol kein bloßer Zufall, daß der „Dziennik Polski“, der

trotz seines nominellen Eigenthümerwechsels nach wie vor als das Organ Ziemiakowski's angesehen werden muß, gerade an dem Tage einen fulminanten Artikel gegen die galizischen Föderalisten gebracht hat, an welchem Dr. Ziemiakowski, den Bitten seiner Parteigenossen nachgebend, sich zur Candidatur in Lemberg entschloß. Das Wiederauftreten Ziemiakowski's in Lemberg ist für die ganze galizische Wahlbewegung epochemachend. Man kennt den unglücklichen Kampf, den die Anhänger Ziemiakowski's mit den Demokraten im vorigen Jahre geführt haben. Nach der Niederlage Ziemiakowski's glaubte man, daß die Smolkianer das Terrain in Lemberg für lange Zeit occupirt hätten; man glaubte, daß die „Mameluken“ — so nennt man die constitutionelle Partei — sich nie wieder im Centrum des Landes vorwagen und den Platz dem Dr. Smolka einräumen werden, in dem Bewußtsein, auf dem flachen Lande Erfolge erringen und den Landtag nach wie vor beherrschen zu können. Seit dem 8. Juni indeß hat sich die Sachlage total geändert. Alle Fractionen, die an den Partei-Conferenzen vom 8. und 9. des vorigen Monats theilnahmen, acceptirten das Programm der „vereinigten“ Fractionen Ziemiakowski, Smolka und Samelsohn, und damit war der Boden für die Ziemiakowski'sche Partei in Lemberg zurückgewonnen, wenigstens insoweit, daß sie es wagen kann, ihren Führer mit Aussicht auf Erfolg als Candidaten aufzustellen. Es hat demnach den Anschein, daß die besitzende Classe der Lemberger Bevölkerung, die zu ermessen im Stande ist, wohin Smolka's Umsturzpolitik das Land bringen wird und muß, sich der constitutionellen Partei inniger denn je anschließt. Zwei große Principe kämpfen in Lemberg um die Oberhand: das föderalistische Princip mit allen seinen krankhaften Auswüchsen, wie sie nur der verworrene Kopf eines Smolka gebären kann, mit allen Inconsequenzen, die aus einer unklaren Politik resultiren, und die politische Richtung Ziemiakowski's, der sich auf den specifisch polnischen Standpunkt stellt, nur für Galizien eine Sonderstellung verlangt, jede Solidarität mit den anderen Slaven aufgibt und sich fest an die Deutschen anschließt, indem er die Verfassung acceptirt und alle Concessionen nur auf verfassungsmäßigem Wege anstrebt. Smolka scheut vor keinem Staatsstreich zurück und will sich trotz seiner demokratischen Grundsätze mit Feudalen und Clericalen verbinden, um den Föderalismus durch die slavische Solidarität zu Stande zu bringen. Ziemiakowski ist streng constitutionell und hält an der Verfassung fest, nur um die bürgerlichen Freiheiten nicht aufs Spiel zu setzen. Dieser realen Politik, die trotz ihrer weitgehenden Forderungen doch durchführbar erscheint, steht der helle politische Wahnsinn der Demokraten gegenüber. Man denke nur: Smolka verlangt für Galizien eine Stellung ähnlich derjenigen, die Ungarn zu Oesterreich einnimmt. Zur Erlangung dieser Stellung soll die Allianz mit allen übrigen österreichischen Slaven dienen, denen für ihre treuen Dienstleistungen die föderalistische Gestaltung des Staates bewilligt werden soll. Der Reichsrath, der materielle Ausdruck der Centralisation, soll nicht beschickt, dagegen eine Constituante berufen werden, deren Aufgabe es wäre, den Föderalismus zu proclamiren. Trotz dieses Programms hat Smolka mit Ziemiakowski auf Grund eines Programms pactirt, das für Galizien nur eine Sonderstellung beansprucht, wie sie Croatien gegenüber Ungarn einnimmt und die Erreichung dieses Zieles mit constitutionellen Mitteln anstrebt. Dieser ungeheure Widerspruch, in den sich Smolka verwickelt, muß schon allein genügen, alle besonnenen Leute dem Demokraten-Verein zu entfremden. In den Wählerversammlungen wurde bisher die merkwürdige Tendenz Smolka's noch nicht der vernichtenden Kritik unterzogen, die sie verdient; wir erwarten aber, daß sich

noch Männer finden werden, die Herrn Smolka auf den unglaublichen Galimatias seiner Politik aufmerksam machen werden.

Der Artikel des „Dziennik Polski“, von dem wir vorhin sprachen, ist umso bemerkenswerther, als er die Demokraten ad absurdum führt. Er weist nach, daß die Demokraten ihre Bundesgenossen in allen Lagern suchen müssen, unter den Thuns und Mensdorffs, wie unter den Clericalen und Altnationalen! Gelänge aber ein Staatsstreich, sagt der „Dziennik Polski“, so würde dessen Ausführung nicht den Herren Smolka und Gregor, sondern der alten Garde Windischgrätz anvertraut werden, und es stehe noch sehr dahin, ob diese Reippergs, Mensdorffs und Schwarzenbergs die Demokraten zu Worte kommen ließen. „Die erste Folge einer solchen Inaugurirung des föderalistischen Systems wird die sein, daß anstatt der Reformen im nationalen Geist, ein neues deutsches Provisorium entstehen und das Jahr 1849 sich in optima forma wiederholen wird. Die czechischen Herren, mit denen sich unsere Föderalisten verbinden wollen, sind offenkundige Feinde aller Freiheit, und noch offenkundigere Feinde der polnischen Sache. Das ist eine Coterie, die vor aller Welt das Banner der Reaction entfaltet, und von dieser Bundesgenossenschaft können sich die Föderalisten nicht befreien, wenn sie das erreichen wollen, wonach sie streben, nämlich die Aufhebung der Constitution und die Oetrophirung eines neuen Systems durch die Krone. Die Reaction verdirbt entweder Oesterreich oder sie erneuert die heilige Allianz; auf jeden Fall ladet sie neues Unglück auf Polen.“ Das sagt Ziemiakowski den „Demokraten“, und wir sind begierig, was der „Dziennik Polski“ darauf zu erwidern haben wird. Sein Herr und Meister hat dies bereits versucht in der gestrigen Wählerversammlung, wo er den candidirenden Ziemiakowski, der jeden Staatsstreich perhorrescirte, in leidenschaftlicher Weise angriff. Die Replik Ziemiakowski's versetzte Smolka in eine solche Aufregung, daß er persönlich wurde und Ziemiakowski unehrlicher Absichten beschuldigte. Die Anhänger Ziemiakowski's verließen darauf den Saal. Wir wundern uns nur, wie man Smolka so fortwirthschaften lassen kann, wir erstaunen darüber, daß Dr. Ziemiakowski sich solche Angriffe gefallen läßt. Sollte es denn in ganz Lemberg keinen Mann geben, der auch einmal das beliebte demokratische Mittelchen zur Anwendung brächte, und endlich auch gegen Smolka persönlich würde? —

Der Papst und Cardinal Guidi.

Der römische Correspondent der „A. A. Ztg.“ bringt eine Wiedergabe des Dialogs zwischen Pius IX. und dem Cardinal Guidi, welcher am Nachmittag nach seiner Rede vor den Papst gerufen wurde. Er wurde von diesem sogleich mit den Worten begrüßt: Sie sind mein Feind, Sie sind der Koryphäe der Gegner, undankbar gegen meine Person, Sie haben häretische Lehre vorgetragen. Guidi erwiderte: Meine Rede ist in den Händen der Präsidenten, möge Ew. Heiligkeit sie lesen und das, was kezerisch sein soll, darin entdecken. Ich habe sie sogleich dem Untersecretär übergeben, damit man nicht sagen könne, daß irgend etwas in dieselbe eingeschaltet worden sei. Der Papst: Sie haben der Mehrheit des Concils großes Vergnügen gegeben, alle fünf Präsidenten sind entgegen und unzufrieden. Guidi: Es könnte mir vielleicht ein materieller Irrthum entschlüpft sein, aber gewiß nicht ein formaler. Ich habe nichts Anderes gethan als die Lehre der Tradition und die des heil. Thomas erklärt. Der Papst: „Ich bin die Tradition — ich werde Sie nochmals

Feuilleton.

Mademoiselle Qui.

Novelle.

(Fortsetzung.)

Ich glaube, daß ich an jenem Abende mit meiner Toilette sehr frühzeitig fertig war, denn als ich in den Salon hinunter kam, befand sich nur eine einzige Person darin, ein Fremder. Im Augenblicke als ich die Thüre öffnete, erblickte ich, als ich eine unbekannte Stimme von ganz besonders angenehmem Klange folgende Worte sprechen hörte: Wenn wir alle Fähigkeiten des Geistes auf den gegebenen Punkt richten, können wir nicht verfehlen, zu bemerken, daß unter dem Stalagmit sich noch andere Reste der Celten, der Bretonen und der Römer befinden. Mac-Energy glaubt, daß die Instrumente aus Kieselstein in Wirklichkeit durch den Stalagmit überdeckt sind. Die untergegangene Hyäne, . . .

Hier kam der Redner, der mit den Händen am Rücken im Zimmer auf und ab ging, mir so nahe, daß er nicht verfehlen konnte mich zu erblicken. Er blieb stehen, richtete seine Augen auf mich mit der Miene des äußersten Erstaunens, dann ließ er den Blick durch das Zimmer hingleiten, strich mit der Hand über seine Stirne und fragte mich schnell im Tone der Autorität:

Wollen Sie die Gefälligkeit haben, mir den Tag der Woche, den Monat, das Jahr, den Namen der Lo-

calität und die besonderen sich daran knüpfenden Umstände zu sagen?

Montag, 23. Juni 186., Marlhamhall, sagte ich, sehr belustigt und fügte hinzu: Ich glaube nicht, daß es besondere Umstände dabei gibt.

Er verbogte sich und setzte seinen Spaziergang schweigend fort, obschon ich ihn noch einmal murmeln hörte: Indem man alle Fähigkeiten des Geistes auf den gegebenen Punkt richtet. . . . Ich betrachtete ihn mit einem heiteren Erstaunen. Er war von hoher Gestalt, sein Kopf hatte eine besondere Form, und seine großen blauen träumerischen Augen erinnerten mich seltsamer Weise an das „oben hinaus sehen“ Moll's. Und doch, meine Theuren, sah ich diese Augen fast schwarz werden, wenn es darauf ankam, energische Willenskraft zu zeigen, wenn es ein Unrecht zu bestrafen, eine schwierige Aufgabe zu erfüllen gab. . . . Ich habe sie auch in mehr als weiblichem Mitgefühl ausleuchten sehen, wenn sein Herz von dem Kummer Anderer bewegt wurde. Sein Mund drückte diesen Doppelcharakter aus. Für einen oberflächlichen Beobachter gaben diese unbestimmten und weichen Linien Unentschlossenheit im Vereine mit einer außerordentlichen natürlichen Sanftmuth kund. Und doch konnte dieser gewohnte Ausdruck sich plötzlich verwandeln und merkwürdig fest und entschlossen werden.

Ich will mir nicht anmaßen, das Alles im ersten Augenblicke entdeckt zu haben, meine theuren Freundinnen, aber Sie werden mir verzeihen, daß ich mich mit diesen Einzelheiten aufgehalten habe, die ich während einer Reihe von Jahren des Glückes lernen gelernt habe.

Madame Fawkes stellte mir den Unbekannten unter dem Namen des Obristen Solmes vor. Während der zwei Tage die nun folgten, war ich eine Beute der verschiedenartigsten Empfindungen. Ich hätte fast glücklich sein können ohne den schrecklichen Gedanken an meine drei Verlobten und dem zu schnellen Herannahen des verhängnißvollen Dienstags, der in meiner peinlichen Lage irgend eine Entwicklung bringen sollte. Ich glaube, daß jedes andere junge Mädchen an meiner Stelle unter der Last eines solchen Alpdrucks erkrankt wäre; was mich rettete, war meine natürliche Heiterkeit und jene Sorglosigkeit des Charakters, die es mir stets erlaubt hat, die Gegenwart ohne Hintergedanken zu genießen, indem ich jede unangenehme Sorge verschenkte. Doch gelang es mir diesmal nicht vollständig, zu vergessen, daß Sir Robert von einem Augenblick zum andern ankommen könne und bei unseren Fahrten und Spazierritten fühlte ich mich vom Schrecken ergriffen bei jeder Gestalt, die unerwartet vor mir erschien. In der Nähe der Rothbuchen vorzüglich zitterte ich vor Furcht, und ich zweifelte nicht daran, daß Karl Toolou stehenden Fußes die Abreise des theuren Consins erwartete. Nein, in Wahrheit, ich hatte nicht eine Stunde vollständiger Sicherheit. Lady Selling konnte die schnelle Besserung der Gesundheit der Lady Marlham erfahren und plötzlich ins Haus fallen; sie würde vielleicht an Cousine Mary schreiben, um sie zu fragen, was mich verhindert, nach London zu gehen, um meine vierzehn Paar Stiefelchen zu bestellen. Ueberdies war es mir auch eingefallen, daß ich mich wahrscheinlich compromittirt, indem ich den Brief des

das Glaubensbekenntnis ablegen lassen." Guidi: Ich bin und bleibe der Autorität des hl. Stuhles untergeben, aber ich wählte eine bis jetzt noch nicht zum Glaubensartikel gewordene Frage zu behandeln; wenn Ew. Heiligkeit sie in einer Constitution als Glaubenslehre entscheidet, so werde ich gewiß nicht wagen, ihr zu widersprechen. Pius fuhr fort: Man kann den Werth Eurer Rede schon nach denen, welchen sie gefallen hat, bemessen. Wer ist herbeigeeilt, um Euch seine Freude zu bezeugen? — Jener mir persönlich feindselig gesinnte Bischof Stroßmayer hat Euch anarmt; mit ihm steht Ihr in Verkehr. — Guidi versichert, er kenne ihn nicht, er habe früher nie mit ihm gesprochen. Der Papst: Es ist klar, Ihr habt geredet, um zu gefallen der Welt, den Liberalen, der Revolution und der Regierung von Florenz. Guidi empfahl sich mit den Worten: Heiliger Vater, haben Sie die Güte, sich meine Rede geben zu lassen.

Aus dem Gerichtssaale.

Betrug aus Eifersucht.

Graz, 28. Juni. Im Jahre 1855 war der verheiratete Friseur Max Frank von Wien nach Graz gezogen und hatte hier einen Friseurladen eröffnet. Er lebte mit seiner um vierzehn Jahre älteren Frau, welche er im Jahre 1843 in Wien als wohlhabende Witwe geheiratet hatte, in heftigem Unfrieden, wozu sein lustiges Leben, seine Untreue und schlechte Behandlung der Frau Veranlassung bot. Schon nach einem Jahre seit seiner Niederlassung in Graz wurde in Folge der beständigen Zwistigkeiten die Scheidung der Eheleute vereinbart, wobei sich Max Frank verpflichtete, seiner geschiedenen Gattin einen monatlichen Unterhaltsbeitrag von zehn Gulden zu zahlen. Dieses Verhältniß erlitt im Jahre 1859 infoweit eine Aenderung, daß der Genannte bei seiner geschiedenen Frau ein Zimmer bezog und ihr nun statt zehn, monatlich neunzehn Gulden bezahlte.

Vier Jahre darauf knüpfte Max Frank mit Anna Gögl, einem hübschen jungen Mädchen, welches er als Gehilfin in sein Friseurgeschäft genommen hatte, ein intimes Verhältniß an, welches bis zu seinem am 3. April dieses Jahres erfolgten Tode fortanerte, wo er auf einem Spaziergange in Gisting von einer Privatequipage überfahren wurde und zehn Tage darauf in Folge der erlittenen Kopfverletzungen starb. Da die Ehe des Max Frank kinderlos und seine Abneigung gegen die Gattin gleichgeblieben war, so hatte dieser wiederholt die Absicht ausgesprochen, seine Geliebte Anna Gögl zur Universalerin einzusetzen, die geschiedene Frau aber mit einem Legate abzufertigen. Er verfaßte auch im verflossenen Winter in diesem Sinne ein von zwei Zeugen unterfertigtes Testament, welches er in einem Kasten seines Ladens verschlossen hielt. Hier hatte es auch die Anna Gögl, ehe sie mit Max Frank am 3ten April den verhängnißvollen Spaziergang machte, gesehen. Der Kasten war von Max Frank versperrt und der Schlüssel eingesteckt worden.

Anna Gögl, welche wußte, wie sehr die Witwe ihr abgeneigt sei, und deshalb fürchtete, es könnten Geld, Pretiosen, Werthpapiere, so wie das Testament von dieser bei Seite geschafft werden, wendete sich nach seinem Tode an das Bezirksgericht Graz, welches einen Notar zur Todesaufnahme und Anlegung der Sperre abordnete. Dieser konnte von der sich widerspänstig gebenden Witwe Anna Frank nur die Vorweisung einer Barschaft von 97 fl., einiger Pretiosen und öffentlicher Obligationen im Gesamtbetrage von 1800 fl. erlangen. Entschieden leugnete diese das Vorhandensein eines Testaments und anderer von Anna Gögl angegebenen Werthpapiere, wie Rudolfs-Bahnactien und Verschämischuldbriefe.

Sir Robert beantwortet, und ich bereute bitter diese übereilte Handlung. Ach, wenn ich doch nur einige Tage gewartet hätte! Wie sollte ich erfahren, ob dieser Brief ihnen nicht als Vorwand dienen könnte, mich vor irgend einen Gerichtshof zu schleppen, der mich zwingen würde, Sir Robert zu heiraten? Auf jeden Fall hatte ich ihn über die beiden Anderen einen unbestreitbar ungerechten Vorzug gegeben.

Jeden Tag erwartete ich die Poststunde mit wahrer Angst, und oft betrachtete ich den Brief an die theure Lady Markham und sagte zu mir selbst, daß ich ihre Ruhe nicht trüben dürfe, indem ich ihr denselben übergebe. Ich hatte anfangs die Absicht gehabt, alle meine Sorgen meiner Cousine Mary anzuvertrauen, ich fand aber, daß es unmöglich sei. Sie war durch die Pflege ihrer Mutter und durch ihre Pflichten als Herrin des Hauses ganz in Anspruch genommen, und es fehlte mir an Muth, um eine Gelegenheit herbeizuführen, die sich nicht selbst bot. Wenn sie mir nur ein einziges Wort gesagt hätte, um mich zu ermutigen, so glaube ich, daß ich ihr Alles eingestanden hätte; nun bin ich froh, daß ich es nicht gethan, denn in jenem Falle hätte ich den Oberst Solmes nicht geheiratet.

Am Mittwoch hatte Arthur Kingsley einen seiner Krankheitsanfälle und ich beschäftigte mich ganz mit seiner Pflege. Ich spielte Schach mit ihm, dann sahen wir Kupferstiche an und amüsirten uns wie zwei Kinder, die wir auch waren, im nämlichen Zimmer, in welchem der Obrist schrieb, seine alten Bücher durchsuchte und seinen Geist an einem Tische in einer Ecke des Salons auf einen gegebenen Punkt concentrirte.

Bei einer hierauf vorgenommenen Hausdurchsuchung übergab die Witwe die verlegenen Werthpapiere, welche sie in der Nacht nach dem Tode ihres Gatten aus dem Geschäftelocale geholt hatte, blieb aber hartnäckig dabei, von einem Testamente nichts zu wissen. Erst später gestand sie vor dem Untersuchungsrichter, in dem bezeichneten Kasten das Testament, welches sie sich, da sie nicht lesen kann, von einem Dienstmann vorlesen ließ, gefunden und an sich genommen zu haben, weil darin die verhaftete Anna Gögl zur Universalerin eingesetzt, ihr aber nur ein Legat von 600 fl. bestimmt worden sei. Das von dem Verstorbenen eigenhändig geschriebene Testament wurde von ihr dem Gerichte übergeben. Alles dessen ist die fast siebenjährige Frau, welche den Verstorbenen als armen Gehilfen geheiratet und mit deren Gelde er hier das Geschäft etablirt hat, unter Schluchzen dem Fünfrittercollegium geständig.

Der Staatsanwalt hält die Anklage wegen Verbrechens des Betruges aufrecht und verlangt, dem Gerichtshof empfehlend, von seinem äußersten Milderungsrechte Gebrauch zu machen, die Bestrafung der Anna Fink mit zwei Jahren durch Einzelhaft verschärften Kerkers. — Nachdem der Verteidiger in sehr eindringlichem Plaidoyer geltend gemacht hat, was ihm zur Entschuldigung seiner Clientin von den Verhältnissen geboten ist, spricht der Gerichtshof das Urtheil im Sinne des Antrages der Staatsanwaltschaft, indem er erklärt, die Acten dem oberen Gerichte zur weiteren, äußersten Strafmilderung vorzulegen.

Tagesneuigkeiten.

— Ihre Majestät die Kaiserin werden, wie verlautet, um die Mitte dieses Monats von Ischl nach Baiern abreisen.

— (Der Officiers-Darlehensfond), vom Feldmarschall Erzherzog Albrecht ins Leben gerufen, verfügt jetzt über ein Capital von 596,255 fl. Der Reservefond, welcher bisher noch mit keinem Kreuzer in Anspruch genommen wurde, da der Gründer die Kanzleierfordernisse jedesmal aus Eigenem ersetzen läßt, besteht aus 21.182 fl. 50 kr., und zwar galizische Grundentlastungsbobligationen 10.500 fl., einheitliche Obligationen Rentenrente 10.000 fl. und an bisherigen Interessen, welche wieder verzinst in Cassascheinen deponirt erliegen, 682 fl. 50 kr. Sämmtliche Obligationen beider Fonds sind bei den betreffenden Cassen vinculirt und werden dem Comité die Interessen gegen Vintuitung erfolgt. Seit November v. J. bis 1. v. M. wurden an Darlehen ausgefolgt: an 132 Officiere 18.079 fl., vorgemerkt sind 74 Officiere mit 11.000 fl., wonach bis November d. J. noch immer 10.800 fl. disponibel sind. Die jährlichen Interessen betragen nahe an 25.000 fl. Zwei Dritttheile kommen im Jahre an Rückzahlungsraten mit 15.000 fl. zurück, so daß der Ausschuß in diesem Jahre über beinahe 40.000 fl. verfügt.

— (Für den Garantiefond) der im Jahre 1873 projectirten internationalen Weltausstellung in Wien sind bereits 5,220.600 fl. gezeichnet.

— (Vom Deutschen Journalistentage.) Aus Frankfurt a. M. wird der „N. Fr. Pr.“ telegraphirt: Der Journalistentag wurde (Sonntag) von Dr. Max Friedländer (Wien) eröffnet. Zum Präsidenten wurde mit Acclamation Dr. Friedländer, zu Vice-Präsidenten Dr. Stein („Vreslauer Zig.“) und Hammeran (Frankfurter Journal) gewählt. Die Statuten-Aenderungen, sowie die Altersversorgung wurden nach dem Referate Sonnemann's (von der Frankfurter Zeitung) im Sinne seiner Anträge auf Selbsthilfe erledigt. Die Bildung von Vereinen, wie der Wiener Schriftstellerverein „Concordia“, ist nicht ausgeschlossen.

Er war ebenso begabt als excentrisch und hätte niemals Soldat werden sollen. Sein Hauptstückenpferd war die Geologie und er schrieb ein Buch über das Alter des Menschen. Rosa gab mir alle diese Details und fügte hinzu, daß er, obschon entsehrlich einfach und zerstreut, doch der beste und gelehrteste Mann von der Welt sei. Er kannte alle Bücher, die jemals geschrieben worden sind, und er war in seinem Regiment angebetet. Es war etwas in seinem Wesen, was mich merkwürdig anzog, ich glaube, daß ich über seine vollständige Wichtigkeit in Bezug auf mich etwas pikirt war. Daran gewöhnt, der Gegenstand der Aufmerksamkeit Aller zu sein, fühlte ich mich fast verlegt von seiner Kälte. Aber er behandelte Alle in gleicher Weise und schien in einer anderen Sphäre zu leben, als wir.

Ich glaube, daß ich mich während dieses ganzen Mittwochs mehr mit ihm als mit Arthur beschäftigte. Ich verwechselte niemals, auf seine Frage über den Monat, den Tag und das Jahr und die anderen merkwürdigen Umstände zu antworten, eine Gewohnheit, die er vor Kurzem angenommen hatte, und mehr als einmal half ich ihm, bald ein Buch, bald seine Tinte, seine Feder, seine Handschuhe oder andere Gegenstände suchen, die er fortwährend verlor oder verlegte. Schließlich belohnte er mich mit einem so gütigen Lächeln, daß meine Augen sich mit Thränen füllten. Ich dachte, daß, wenn mein Vater noch gelebt hätte, ich gewünscht hätte, daß er dem Obristen Solmes ähnlich sei. Es wäre so angenehm gewesen, ihn zu pflegen; ich hätte Arthur Kingsley nicht erlaubt, sich über ihn zu moquieren.

(Fortsetzung folgt.)

— (Zum Arbeiterproceß.) Anlässlich des Montags Vormittags begonnenen Wiener Arbeiterprocesses versammelten sich gegen 10 Uhr etwa 300—400 Menschen auf dem Paradeplatz vor dem Landes-Gerichtsgebäude. Gegen Mittag verminderte sich diese Anzahl auf 200—250. Mehrere Agitatoren sollen versucht haben, die Anwesenden, übrigens zum geringsten Theil wirkliche Arbeiter, sondern meist vacirende Gesellen und Lehrbuben, zu einer Demonstration zu verleiten, während Arbeiterführer beschwichtigend wirkten. Die Semmelweiber und „Würstelbuben“ machten die besten Geschäfte. Eine große Anzahl Sicherheitsmänner überwachte die Aufrechterhaltung der Ordnung, und ist überhaupt keine Ausschreitung vorgekommen.

— (Brudermord.) Wie dem „Nasinec“ berichtet wird, hat in der mährischen Ortschaft Otrolovic bei Kapajedl ein Raubschütze, Namens Kotasek, seinen eigenen Bruder ermordet; die commissionellen Erhebungen constatiren, daß das unglückliche Opfer zuvor mißhandelt und dann erst erdrosselt wurde.

— (Langlebigkeit.) In Szegebin wurde in voriger Woche ein Greis Namens Sari begraben, der das seltene Alter von 107 Jahren erreicht haben soll.

— (Ein weiblicher Einsiedler.) Vor einigen Tagen starb in Kaschau, wie dem „Ungar. Lloyd“ geschrieben wird, eine Frau, die seit mehreren Jahren abgeschlossen von der Außenwelt in ihrem eigenen Hause, welches Tag und Nacht verrammelt und versperrt war, ein Einsiedlerleben führte. Kein menschliches Leben kam je über die Schwelle ihres unheimlichen Hauses; eine vertraute Dienerin sorgte für die Nahrung, die sie der Eremitin, ohne das Haus zu betreten, durch eine kleine Oeffnung reichte. Als nun kürzlich die Dienerin dieser ihrer Pflicht nachkommen wollte, fand sie, daß aus dem Hause kein Lebenszeichen mehr herausdrang. Die Polizeibehörde wurde geholt, das Thor mit Gewalt geöffnet, und fand man die arme Frau, vom Schlage getroffen, auf dem Boden liegen. Die gerichtlichen Nachforschungen dürften das Geheimniß wohl aufklären.

— (Baby Farming.) Abermals ist eine Kinderleiche in stark verwestem Zustande unweit des Hauses vorgefunden worden, in welchem Waters und Ellis, die beiden englischen „Adoptivmütter“, ihr Geschäft betrieben. Die Leiche mochte vielleicht vier Monate dagelegen haben. Den Nachforschungen der Polizei ist es gelungen, den Antecedentien dieser beiden Frauenzimmer bis zum Februar d. J. nachzuspüren und herauszufinden, daß sie während dieser Zeit sieben mal ihre Wohnung und noch öfter ihren Namen gewechselt haben.

— (Die englische Regierung beschwindelet.) Ein Streich eines kühnen Schwindlers, der in der letzten Zeit mit beinahe beispielloser Frechheit die Regierung über's Ohr gehauen hat, macht neuerdings viel von sich reden. Der Held der Geschichte war eine Reihe von Jahren Beamter bei der Admiralität, hatte jedoch im Jahre 1861 wegen schlechter Führung seine Stelle und selbstverständlich auch seine Pensionsansprüche verloren. Als nun vor Kurzem die Admiralität nach Verminderung ihrer verschiedenen Establishments auch ihren Beamtenstab herabsetzte und eine Anzahl von Beamten, die eigentlich noch nicht das Alter für volle Pensionisten hatten, mit einem Theile derselben absand und entließ, fand man es für gut, den unter diesen Umständen Entlassenen die Wahl zwischen einer kleinen Pension oder einer runden Abfindungssumme zu lassen, und dehnte letztere Vergünstigung auch auf Pensionirte aus früheren Jahrgängen aus. Daraufhin reichte der oben erwähnte abgesetzte Beamte, der wohlbekannt war, an betreffender Stelle eine Eingabe ein und erklärte sich bereit, seine Pensionsansprüche gegen eine Abfindungssumme aufzugeben. Das Bureau, welches sich mit diesen Angelegenheiten zu befassen hat, zog die Möglichkeit, daß der Petent gar keine Pension beziehe, gar nicht in Betracht, sondern that einfach die nothwendigen Schritte, um die Auszahlung der Abfindungssumme zu veranlassen. Die Sache ging ihren richtigen Gang; am 13. Juni wurden dem ehemaligen Beamten 2350 Pf. St. ausgezahlt, und derselbe soll damit in den Vereinigten Staaten eine neue Heimat gesucht haben. Im Unterhause wurde von Sir J. Elphinstone eine Anfrage über den Vorfall gestellt, und der Secretär der Admiralität mußte den Thatbestand, wie er hier mitgetheilt ist, gelten lassen und konnte nur hinzufügen, die Admiralität wie das Schatzamt seien beschäftigt, die Sache zu untersuchen.

— (Russisches.) Wie aus Warschau geschrieben wird, setzt eine Polizeivorschrift in Bezug auf das Tragen von schwarzen Kleidern bei Leidtragenden fest, daß nur adelige Personen ein ganzes Jahr nach dem Tode eines nächsten Verwandten Trauerkleider tragen können. Bei Bürgerlichen ist das Tragen von Trauerkleidern auf ein halbes Jahr zu beschränken.

Locales.

Gemeinderathssitzung vom 5. Juli.

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wird die Angelobung mehrerer neu aufgenommenen Bürger vorgenommen. Bürgermeister Dr. Suppan richtet seine der Angelobung vorhergehende Ansprache zunächst an den Hauptschullehrer Herrn Ivanetizh, indem er hervorhebt, daß die Stadtgemeinde, indem sie ihm das Bürgerrecht verlieh, nicht nur ihrer Achtung für den Lehrerstand überhaupt

Ausdruck geben, sondern dem Herrn Ivanetich insbesondere für sein mehr als vierzigjähriges verdienstliches Wirken im Schulfache die öffentliche Anerkennung bezeugen wollte, woran er den Wunsch knüpfte, daß derselbe noch lange seiner fruchtbarsten Wirksamkeit erhalten bleiben möge.

Nachdem die Angelobung allseitig durch Handschlag geleistet worden, eröffnete der Herr Bürgermeister die Sitzung, indem er in Bezug auf eine vom Herrn G. R. Bürger gemachte Anregung wegen Verlegung des Tandelmarktes vom Laibacher mittheilte, daß der Magistrat den Gegenstand seiner Erwägung unterzogen habe, daß nach der bestehenden Marktordnung der Platz für den Tandelmarkt bereits bestimmt sei und bei dem augenblicklichen Mangel eines anderen geeigneten Platzes gegenwärtig die Verlegung nicht stattfinden könne, was von der Versammlung ohne Debatte zur Kenntniß genommen wird.

Rechtssection. Dr. v. Schrey referirt in Betreff der im Grunde des § 46 des Testaments der Frau Franziska Gräfin v. Stubenberg an Herrn Kordin als Testamentsvollstrecker und Universalerben zu stellenden Forderung. Nach dem citirten Testamentsparagraph hat derselbe nämlich den nach Realisirung der in Obligationen und Privatforderungen bestehenden Activa erübrigenden Ueberschuß an die in den Verlasshäusern zu errichtende Armenversorgungsanstalt abzuführen. Nach dem vom Herrn Kordin vorgelegten Vermögensausweise vom 31. August 1868 hat derselbe einen aus obigen Activen erübrigten Ueberschuß von 10.059 fl. 34 kr. einbekannt. Es wird beschlossen, Herrn Kordin um Abfuhr dieses Betrages an den Armenfond zu ersuchen.

Finanzsection. Das Referat in Betreff der Einhebung der Zuschläge zu der Grundentlastung wird auf die nächste Sitzung übertragen. — Hr. Leskoviz referirt wegen Bewilligung einer jährlichen Löhnung per 50 fl. für den Hausmeister der beiden gräflich Stubenbergschen Verlasshäuser in der Grabischavorstadt. Wird ohne Debatte angenommen.

Baussection. Hr. Stedry referirt in Betreff der Canalisirung im Kuhstalle. Wird der Antrag auf Herstellung derselben im Vicitationswege mit dem Vorbehalte der Herstellung eiserner Saugstöcke an Stelle der minder bewährten Saugsteine, angenommen.

Hr. Bürger referirt betreffs der Beleuchtung der auf dem St. Jakobsplatz in der Herstellung begriffenen Marienstatue. Der Herr Stadtpfarrer Köstl hat der Stadtgemeinde den Wunsch ausgesprochen, daß die beiden an der St. Jakobskirche und an dem Wirant'schen Hause aufgestellten Gaslaternen zu dem Mariendenkmal übertragen und außerdem noch zwei Laternen an demselben aufgestellt und die Kosten der Beleuchtung von der Stadtcasse übernommen werden möchten. Es wird beschlossen, diesem Ansuchen Folge zu geben und die Kosten dieser beiden neu aufzustellenden Laternen für die Stadtcasse zu übernehmen, nachdem Hr. Samassa Namens der Pfarrvorsteherung die Erklärung abgegeben, daß nicht beabsichtigt werde, die Stadtcasse über die Zwecke der gewöhnlichen Straßenbeleuchtung hinaus in Anspruch zu nehmen.

Baussection. Hr. Stedry referirt a) in Betreff der Liquidirung des Holzlieferungsverdienstes des Herrn Tautscher per 356 fl. 9 kr. und der Lieferung des Stiegegeländers an der Gradergasse durch die Hofer Fabrik, mit 146 fl. 91 kr. Beide Anträge werden ohne Debatte angenommen.

Hr. Pirker referirt wegen Uebernahme der Paralelschule an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt (Normalschule) durch die Commune mit 1. October 1870. Die Section stellt den Antrag: 1) der Magistrat werde beauftragt, die gegenwärtigen Schullocalitäten von der Regierung zu übernehmen; 2) die Lehrstellen für die Paralelschulen, und zwar zwei mit 600 und resp. 500 fl. und zwei à 400 fl. zu systemisiren und auszuschreiben; 3) sich mit dem hochw. fürstbischöflichen Consistorium wegen Beforgung des Religionsunterrichtes durch Zuweisung eines Katecheten, welcher denselben an den Paralelschulen gemeinschaftlich mit der städtischen Knabenhauptschule gegen eine entsprechende Remuneration zu besorgen hätte, ins Einvernehmen zu setzen; 4) die Direction der städtischen Knabenhauptschule

einem der Lehrer gegen eine Jahresremuneration per 100 Gulden zu übertragen. Diese Anträge werden ohne Debatte angenommen. Nachdem noch Hr. Deschmann in Betreff Anweisung eines Vorschusses für den Brennholzbedarf der Unterrealschule referirt, wird die öffentliche Sitzung um 7 Uhr geschlossen und beginnt die geheime.

— (Für die freiwillige Feuerwehr) spendete Herr Michael Smole 20 fl.

Neueste Post.

Warschau, 4. Juli. Bei dem großen Banquet sprach Erzherzog Albrecht, indem er für die ihm dargebrachten Glückwünsche (zur Verleihung des Großkreuzes des St.-Georgs-Ordens) dankte, von seinem aus einem Soldatenherzen kommenden Dankgefühl für die höchste militärische Auszeichnung Rußlands. Es folgten Worte der Anerkennung für die brave russische Armee. Die Freude des Kaisers Franz Joseph werde getheilt werden von der österreichischen Armee, welche die Ehre, die Kaiser Alexander ihm (dem Erzherzoge) erwies, indem er ihn auszeichnete, zu schätzen wissen werde. Zum Schluß lud der Erzherzog mit einer sympathischen Redewendung die Anwesenden ein, ein „Hurrah!“ dem Kaiser von Rußland auszubringen.

Die schlesischen Städtewahlen sind im Sinne der Verfassungspartei ausgefallen. Der Salzburger Grundbesitz hat 4 Liberale und einen Clericalen gewählt. — In Dalmatien siegten die Nationalen bei den Wahlen in allen Landgemeinden mit Ausnahme der Wahlbezirke von Ragusa und Vefina. — Nachrichten aus Rom zufolge soll die Proclamation der Unfehlbarkeit am 17. d. M. stattfinden.

Wie der „Pester Lloyd“ meldet, sei den in Rom weilenden ungarischen Bischöfen mit den schwersten Kirchenstrafen, mit der Entziehung der Berechtigung zur Ausübung geistlicher Functionen, gedroht worden, wenn sie in der Opposition gegen die Infallibilität beharren. Die Bischöfe wünschen, ehe sie einen Entschluß fassen, die Ansichten der Regierung zu kennen. Der „Lloyd“ hofft, die Regierung werde hier keinen Augenblick zögern, die Kirchenfürsten ohne Rücksicht auf die Folgen zum müthigen Ausharren anzuweisen. Die ganze katholische Bevölkerung Ungarns stehe auf Seite der Bischöfe, so daß die Bannstrahlen des Vaticans spurlos an ihren Häuptern vorübergehen werden.

Daß der Prinz von Hohenzollern die Annahme der spanischen Krone zugesagt hat, wird aus Berlin bestätigt. — Die französischen Tagesblätter „La Presse“ und „Liberte“ bringen sehr gereizte Artikel gegen Preußen aus Anlaß der spanischen Candidatur.

Pariser Abendblätter melden: Der Minister Herzog von Gramont verlangte Aufklärungen von dem spanischen Gesandten, Dlozaga, und dem preussischen Baron Werther, über die Throncandidatur des Prinzen von Hohenzollern und schickte, nachdem er mit dem Kaiser conferirt hatte, einen Courier mit Depeschen nach Berlin.

Samstag wird von der Petition bezüglich des Hauses Orleans der zweite Theil, betreffend die Rückerstattung der Güter an die Orleans, auf die Tagesordnung kommen.

Ein Leitartikel der „Patrie“ empfiehlt Nichttheilnahme in die spanische Königswahl-Angelegenheit und signalisirt eine Interpellation darüber, die noch in dieser Woche gestellt werden wird.

Paris, 5. Juli. (Tr. Btg.) Alle Journale betrachten den spanischen Zwischenfall für ernst, wenn sich die Thronannahme von Seite des Prinzen von Hohenzollern bestätigt. Der „Constitutionnel“ an das seinerzeit verbreitete Gerücht, daß Bismarck die spanischen Revolutionshäupter inspirirte, erinnernd, schließt: Es ist der geringste Nachtheil der Candidatur Hohenzollerns, daß sie Europa beunruhigt; es ist aber nach aller Voraussicht die ernsteste Gefahr eines Bürgerkrieges in Spanien vorhanden.

Telegraphischer Wechselkurs

Spec. Metalliques 60.10. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.10. — Spec. National-Anlehen 69.05. — 1860er Staats-Anlehen 96.65. — Bankactien 720. — Credit-Actien 261.60. — London 121.40. — Silber 118.50. — Napoleons 9.69.

Das Postdampfschiff „Allemania“, Capitän Barends, welches am 15. Juni von Hamburg abgegangen, ist am 29. Juni wohlbehalten in New-York angekommen.

Das Postdampfschiff „Silesia“, Capitän Trautmann, ging am 29. Juni mit 694 Passagieren von Hamburg via Havre nach New-York ab.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Schwebende Schuld. Zu Ende Juni 1870 befanden sich laut Kundmachung der Commission zur Controle der Staatsschuld im Umlaufe: an Partialhypothekendarlehen 93,298,432 fl. 50 kr.; an zu Staatsnoten erklärten Ein- und Fünftguldendarlehen 2,398,246 fl., an förmlichen Staatsnoten 312,638,836 fl., an Münzschneiden zu zehn Kreuzern 3,644,115 fl. 30 kr., im Ganzen 411,999,629 fl. 80 kr.

Ueber den europäischen internationalen Holzhandel liegen der „Berliner Vörsen-Zeitung“ detaillierte Mittheilungen vor, denen wir folgende Hauptdaten entnehmen: Für etwa 72 Millionen Thaler Holz kommt, in runder Summe, durchschnittlich jährlich in den europäischen Großhandel. Davon stammt das meiste, nämlich für etwa 20 1/2 Millionen Thaler aus Schweden; das nächste, für etwa 15 1/2 Millionen (23 1/2 Millionen Gulden Silber) aus dem österreichischen Kaiserthum, welcher in Böhmen, Siebenbürgen, Oberungarn, Mähren und der Bukowina, vor allem aber in Galizien, höchst waldbreiche Provinzen besitzt. Norwegen, nächst Schweden das waldbreichste Land unseres Erdtheiles, liefert für nahezu 12 Millionen, seit sein Inneres durch Eisenbahnen und gute Landstraßen dem Handel erschlossen worden; Rußland, ohne das Großfürstenthum Finnland, für circa 4,300,000 und mit diesem für 7,300,000 Thaler; das Weichselland (Russisch-Polen, Posen und die Provinz Preußen) für etwa 4,200,000 Thaler; das gesammte übrige Europa zusammen genommen nur für höchstens 7 Millionen Thaler. Dagegen senden die Vereinigten Staaten von Nordamerika für etwa 4, Canada für reichlich eine und Brasilien für nicht voll eine halbe Million Thaler in den europäischen internationalen Handel. Als Hauptconsumenten figuriren in demselben Großbritannien mit fast 25 und Frankreich mit etwas über 17 Millionen Thaler. Beide beziehen ihren enormen Holzbedarf vorwiegend aus den beiden skandinavischen Königreichen, theils im directen Verkehr mit diesen, zum größeren Theile aber durch Vermittlung der Hansestädte (zumal Hamburgs) und Danzigs. Spaniens, Portugals, Italiens und Griechenlands Antheil an dem gesammten internationalen europäischen Holzverkehr übersteigt zusammen noch nicht die Summe von 6 Millionen Thaler.

Angekommene Fremde.

Am 4. Juli

Stadt Wien. Die Herren: v. Nag, Kfm., von Dornbirn. — Bipp, von Lapan. — Kornitzer, Kfm., von Brod a. d. Rupa. — Pollaj, Realitätenbes., von Sessana. — Khun, Oberingenieur, von Wien. — Helmbacher, Privatier, von Triest. — Gel mit Frau, Private, von Wien. — Weimijer, Ingenieur, von Wien. — Jasching, Monteur, von Graz.

Elefant. Die Herren: Pächler, Agent, von Wien. — Uranker, Pfarrer, von Seeland. — Dolinar, Bezirks-Schulrath. — Kenda, von Kappel. — Govedic, Kaplan, von Leutsch. — Bay, Kfm. — Petrichovic, Besitzer. — Dr. Mann, von Triest. — Pestovic, Postmeister, von Idria. — Mosch, Besitzerin, von Trisail.

Wärscher Hof. Die Herren: Schwellz, Ochsenhändler, von Triest. — Paulik, Ochsenhändler, von Triest. — Gulic, von Sessana.

Wöhren. Die Herren: Weiß, Magazineur, von Klagenfurt. — Lust, k. l. Geometer, von Rudolfswerth. — Eder, k. l. Geometer, von Rudolfswerth. — Grainer, Kfm., von Rann.

Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Ehrenstein, Jurist, von Wien. — Pest, Reiz., von Buhvar.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Einheiten auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Windes	Witterung	Niederschlag in Pariser Linien
6	U. Mg.	328.07	+11.6	windstill		ganz bew.	
5	2 „ N.	328.80	+20.7	NW. schwach		heiter	0.00
10	„ Ab.	328.61	+15.0	windstill		heiter	

Nachts heiter, Morgens zunehmende Bewölkung. Vormittags Aufklärung klarer, sonniger Tag. Abendroth.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 4. Juli. Die Börse war in ihrem ersten Theile sehr animirt und steigend, im weiteren Verlaufe eher etwas gedrückt und still. Doch hielten sich die Kurse an- nähernd auf der erklommenen Stufe und waren nebst Credit und Tramway, welche bedeutend höher notirten, auch hauptsächlich Actien von subventionirten Eisenbahnen in guter Nachfrage. Devisen merklich steifer, Prioritäten ohne feste Tendenz. Man notirte bei Abgang des Berichtes:

A. Allgemeine Staatschuld.			C. Actien von Bankinstituten.			Geld Waare			Geld Waare		
Für 100 fl.											
Einheitliche Staatschuld zu 5 pCt.	Geld	Waare	Anglo-östr. Bank abgefl.	Geld	Waare	Leimb.-Gern.-Zaffner-Bahn	Geld	Waare	Siebenb. Bahn in Silber verz.	Geld	Waare
in Noten verzinst. Mai-November	60.10	60.20	Anglo-ungar. Bank	94.—	95.—	Lloyd, östr.	358.—	360.—	Staatsb. G. 3% à 500 Fr. „l. Em.	143.50	144.—
„ Februar-August	60.10	60.20	Bankverein	230.—	231.—	Omnibus	—	—	Südb. G. 3% à 500 Fr.	117.—	117.50
„ Silber „ Jänner-Juli	69.—	69.10	Boden-Creditanstalt	370.—	375.—	Rudolfs-Bahn	166.75	167.—	Südb.-Bons 6% (1870-74)	—	—
„ „ April-October	69.—	69.10	Creditanstalt f. Handel u. Gew.	265.10	265.30	Siebenbürg. Bahn	174.—	175.—	à 500 Frs	244.—	245.—
Steueranlehen rückzahlbar (1)	98.—	99.—	Creditanstalt, allgem. ungar.	86.—	86.50	Staatsbahn	374.—	376.—	Ung. Dsbahn	89.80	89.90
„ „ (2)	—	—	Escompte-Gesellschaft, u. S.	870.—	873.—	Südbahn	203.60	203.80			
Pose v. J. 1839	237.—	239.—	Francos-östr. Bank	115.—	115.25	Südb.-nordb. Verbind. Bahn	178.—	178.25			
„ 1854 (4%) zu 250 fl.	87.50	88.50	Generalbank	83.25	83.75	Reich-Bahn	239.50	240.—			
„ 1860 zu 500 fl.	96.40	96.60	Nationalbank	722.—	723.—	Tramway	190.—	190.50			
„ 1860 zu 100 fl.	105.—	106.—	Niederländische Bank	—	—						
„ 1864 zu 100 fl.	116.25	116.50	Bereinsbank	107.—	107.50						
Staats-Domanen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 W. in Silber	129.75	130.—	Verkehrsbank	114.—	114.50						
			Wiener Bank	—	—						
B. Grundentlastungs-Obligationen.			D. Actien von Transportunternehmungen.			E. Pfandbriefe (für 100 fl.)			F. Prioritätsobligationen.		
Für 100 fl.											
Böhmen	zu 5 pCt.	96.— 97.—	Alföld-Fiumaner Bahn	173.50	173.75	Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt	Geld	Waare	à 100 fl. 8 W.	Geld	Waare
Galizien	„ 5 „	74.50 75.—	Böhm. Westbahn	237.50	238.—	verlosbar zu 5 pCt. in Silber	105.50	105.75			
Nieder-Oesterreich	„ 5 „	98.25 98.75	Carl-Ludwig-Bahn	251.25	251.50	dto. in 33 S. rückz. zu 5 pCt. in 8 W.	90.50	91.—			
Ober-Oesterreich	„ 5 „	95.50 96.50	Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	596.—	598.—	Nationalb. auf 8 W. verlosb.	98.30	98.50			
Siebenbürgen	„ 5 „	73.— 78.50	Elisabeth-Westbahn	215.—	215.50	Def. Hyp. zu 5 1/2 pCt. rückz. 1878	97.80	98.30			
Steiermark	„ 5 „	93.50 94.50	Ferdinands-Nordbahn	212.5—	214.—	Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pCt.	90.80	91.—			
Ungarn	„ 5 „	80.— 80.50	Fünfkirchen-Banjer-Bahn	173.50	174.—						
			Franz-Josephs-Bahn	191.75	192.25						

G. Privatlose (per Stück.) Creditanstalt f. Handel u. Gew. Geld Waare zu 100 fl. 8 W. 157.50 158.50 Rudolf-Stiftung zu 10 fl. 15.25 15.75

Wechsel (3 Mon.) Geld Waare Augsburg für 100 fl. Südb. W. 100.75 101.— Frankfurt a. M. 100 fl. detto 101.— 101.25 Hamburg, für 100 Mark Banco 89.50 89.70 London, für 10 Pfund Sterling 120.90 121.10 Paris, für 100 Francs 47.95 48.—